

Zur Relevanz der altägyptischen „Metrik“

Von WOLFGANG SCHENKEL

1. Einleitung

Im Jahre 1963 hat G. FECHT in dieser Zeitschrift einen ersten Aufsatz zu einer Theorie der altägyptischen „Metrik“ vorgelegt [3]. Inzwischen sind die dort aufgestellten Prinzipien von G. FECHT selbst in verschiedenen Beiträgen ergänzt und an weiterem Material exemplifiziert worden [4, 5, 6, 7, 8]. Auch andere Ägyptologen haben seine Prinzipien angewandt, so etwa J. ASSMANN [1], W. BARTA [2], E. HORNING [10], M. PLANTIKOW-MÜNSTER [13]. Die jüngste zusammenfassende Darstellung gibt G. FECHT im *Handbuch der Orientalistik* [9].

2. Konstitutive Elemente der „Metrik“

Die konstitutiven Elemente der „Metrik“ sind die folgenden [9]:

1. Die kleinste für die „Metrik“ relevante Einheit ist das Kolon, das durch einen expiratorischen Satzakkzent konstituierte Segment eines Satzes.

2. „Metrische“ Einheiten sind relative Sinneinheiten; sie bestehen

(1) entweder aus einer beschränkten Anzahl aufeinanderfolgender elementarer Kola (in der Regel zwei oder drei, ausnahmsweise auch eins oder vier)

(2) oder aus einer beschränkten Anzahl aufeinanderfolgender relativer Sinneinheiten.

Relative Sinneinheiten nach (1) werden, da sie die kleinsten „metrischen“ Einheiten darstellen, dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend, als „Vers“ bezeichnet, relative Sinneinheiten nach (2) als „Versgruppe“, „Teilstrophe“, „Strophe“, „Gesang“, „Kapitel“, „Lied“, „Teil“ usw.

Die relative Sinneinheit ist durch syntaktisch-stilistische Merkmale gekennzeichnet:

1. Der „Vers“ wird in aller Regel aus vollständigen Sätzen oder aus einer syntaktischen Einheit bildenden Teilen von Sätzen aufgebaut. Solche syntaktischen Einheiten sind insbesondere: nicht-erste koordinierte Elemente (nicht-erste Subjekte oder Objekte in einem Satz), appositive und attributive Elemente, präpositionale Bestimmungen (u. a. Präposition + Infinitiv) — d. h. syntaktische Elemente, die sich in praktisch beliebiger Länge aufreihen lassen — und Rumpfsätze, die nach Abstrich syntaktischer Einheiten der genannten Art übrigbleiben.

2. Alle nicht-höchsten relativen Sinneinheiten sind durch stilistische Kunstmittel mit anderen relativen Sinneinheiten zu einer größeren relativen Sinneinheit verknüpft. Solche Kunstmittel sind etwa: addierender, zentrierender, alternierender Aufbau; Parallelismus membrorum, Antithese; Chiasmus, Kehrsatz; Wiederholung von Wörtern, Paronomasie; Synonyme, Sinnbezüge; Rhythmus; Zahlenverhältnisse (Proportionen, absolute Anzahl bei besonderen Zahlen) [9].

3. Theorie und Praxis

Die zahlreichen von verschiedener Seite vorgelegten „metrischen“ Bearbeitungen verschiedenartigster Texte haben mit Evidenz gezeigt, daß sich die Prinzipien G. FECHTS grundsätzlich anwenden lassen, wenn sich auch die Realisierung — wie nicht anders zu erwarten — im konkreten Fall bei den verschiedenen Bearbeitern bisweilen unterschiedlich ausnehmen mag.

Nicht ganz so einfach ist die Frage nach der Relevanz der „metrischen“ Textanalyse zu beantworten. Bezeichnenderweise sind die Prinzipien G. FECHTS von anderen Ägyptologen fast immer nur angewandt, aber kaum je im Hinblick auf ihre Signifikanz erörtert worden (siehe jedoch P. MUNRO [12]). Man kann sich auch des Eindrucks nicht erwehren, daß mancher Ägyptologe der Theorie der „Metrik“ abwartend gegenübersteht. Diese Haltung könnte sich vielleicht daher erklären, daß, wie im folgenden ausgeführt werden soll, die Theorie der „Metrik“ Aussagen enthält, die zu Mißverständnissen führen können.

4. Der Terminus „Metrik“

Zwei Punkte der Theorie der „Metrik“ sind in besonderem Maß dazu geeignet, Mißverständnisse zu erwecken. Beide haben mit dem Gebrauch des Wortes Metrik zu tun.

1. Geltungsbereich der „Metrik“

Es wird behauptet, daß — mit geringen Ausnahmen — die gesamten altägyptischen Texte, die auf uns gekommen sind, nach den Prinzipien der „Metrik“ aufgebaut sind, d. h. nicht nur poetische oder literarische Werke, sondern beispielsweise auch private Briefe und Titelreihen (siehe z. B. G. FECHT [1], 62; [3], 18/19; P. MUNRO [12], 120/121). Dieser Tatbestand ist unvereinbar mit allen Vorstellungen, die man sich nach den Gegebenheiten in anderen Kulturkreisen von Metrik macht, auch wenn man dem alten Ägypter nach der Parallele der antiken Kunstprosa mehr Form zubilligen mag, als heutzutage üblich ist.

Angesichts der unbestreitbaren Tatsache, daß sich die Theorie der „Metrik“ tatsächlich in dem behaupteten Umfang auf die altägyptischen Texte anwenden läßt, erhebt sich die Frage, ob das Wort „Metrik“ im Sinne G. FECHTS nicht etwas anderes bezeichnet als das, was man gemeinhin darunter versteht. Die Antwort ist eigentlich von G. FECHT selbst schon gegeben worden, der besonders in der ersten Veröffentlichung [1], 61—63, nachdrücklich auf die vergleichsweise Simplizität und Andersartigkeit der altägyptischen „Metrik“ den uns geläufigen Metriken gegenüber hinweist.

2. Meß- und Zählbarkeit

Das Wort Metrik weist auf Maß und Zahl hin. Dabei bedeutet einfache Meß- und Zählbarkeit noch nicht Metrik; vielmehr ist zur Metrik notwendig, daß aus meß- und zählbaren Elementen aufgebaute Einheiten zu anderen aus meß- und zählbaren Elementen aufgebauten Einheiten in eine durch Maß und Zahl bedeutungsvolle Beziehung treten.

Unter den vorliegenden „metrisch“ analysierten Texten gibt es nicht wenige, bei denen die Komposition der „Verse“ zu höheren Einheiten bedeutungsvolle Beziehungen der geforderten Art erkennen läßt. Bedenken erweckt dagegen die Zählung, wenn z. B. ein Text aus zwei Teilen besteht, dessen erster Teil 9 Verse umfaßt, der zweite 8 Verse (so G. FECHT [3], 73) oder 18 bzw. 14 Verse (so G. FECHT [4], ZÄS 92, 30). Angenommen, die formale und/oder semantische Analyse der Texte ist korrekt, so ist es legitim, jeweils zwei Teile anzusetzen; die

Zahlen 8 und 9 bzw. 18 und 14 dagegen haben ohne weitere Erläuterung keine Bedeutung. Allenfalls ließe sich bei 8 und 9 vermuten, daß die Teile annähernd gleich lang sind und daher subjektiv als gleich lang empfunden wurden — das wäre eine Einschränkung für die exakte Meß- und Zählbarkeit „metrischer“ Gebilde —, bei 18 und 14 liegt eine Deutung kaum auf der Hand. Ebenso ist häufig, um noch ein weiteres Beispiel zu geben, für die Komposition eines Textes irrelevant, aus wievielen Kola ein Vers besteht (so beispielsweise in dem genannten Text bei G. FECHT [3], 73). Solange ein Vers weniger als fünf Kola enthält, ist er formal korrekt. Die genaue Anzahl der Kola ist nur dann von Interesse, wenn die Anzahl der Kola bedeutungsvolle Maß- und Zahlbeziehungen zu anderen Versen erkennen läßt.

Offensichtlich resultiert die reichliche Notation von Zählergebnissen einerseits auf der arbeitstechnischen Notwendigkeit, bei der Suche nach meß- und zählbaren Einheiten zunächst einfach alles zu zählen, andererseits auf dem Wunsch, dem Leser die Möglichkeit an die Hand zu geben, die Analyse auf die gefundenen Maß- und Zahlverhältnisse zu überprüfen und vielleicht sogar durch Modifikation der vorläufigen Analyse die wahren Maß- und Zahlverhältnisse aufzudecken. So begründet diese Vorgehensweise sein mag, notwendigerweise müssen solche mit Zahlen versehenen Analyseergebnisse auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, daß Maß und Zahl die Analyse in höherem Grad bestimmen, als es in der Regel tatsächlich der Fall ist.

Bezeichnend für die untergeordnete Bedeutung von Maß und Zahl gegenüber der Semantik ist im übrigen auch die Erfahrung, daß Messen und Zählen dem heutigen Bearbeiter noch keinerlei Gewähr für eine korrekte „metrische“ Analyse gibt; dazu ist der Spielraum viel zu groß. Entscheidend kommt es vielmehr darauf an, innerhalb des durch Maß und Zahl gegebenen Spielraums (der „Vers“ besteht aus nicht mehr als vier Kola, zwei bis drei Kola sind wahrscheinlicher als eins oder vier) eine überzeugende formale und semantische syntaktisch-stilistische Analyse zu finden.

5. Relevanz der „Metrik“

Unabhängig davon, ob die altägyptische „Metrik“ die durch den Begriff Metrik geweckten Erwartungen erfüllt oder nicht, gilt es nach der Relevanz der Bestandteile dieser „Metrik“, deren Anwendbarkeit erwiesen ist, im einzelnen zu fragen.

1. Kolon

Bei den durch den Satzakzent konstituierten Kola, auf denen die „Metrik“ basiert, handelt es sich um eine Erscheinung der altägyptischen Syntax, die bisher viel zu wenig beachtet wurde. Offensichtlich sind die Kola des Altägyptischen, wie sich auch aus der sprachgeschichtlichen Entwicklung zum Koptischen erkennen läßt, ungleich stabiler als im Deutschen und gerade deshalb für die Syntax in höherem Maß relevant (G. FECHT [4], 57¹; W. SCHENKEL [14]). Es ist das Verdienst G. FECHTS, auf dieses Phänomen mit Nachdruck hingewiesen und ausführliche Regellisten (siehe zuletzt [5]) aufgestellt zu haben.

2. Relative Sinneinheit

Die konstitutiven Elemente der „Metrik“, die „relativen Sinneinheiten“, sind schon immer in der Stilistik behandelt worden. In der Bestimmung dessen, was „relative Sinneinheiten“ sind, und wegen der Konsequenz der Durchführung ergeben sich durch die Theorie der „Metrik“ neue Aspekte. Im übrigen läßt sich das Gliederungsprinzip der „relativen Sinneinheiten“ selbstverständlich auf beliebige Texte anwenden; denn es ist wahrscheinlich, daß

alle sinnvollen Texte von einiger Länge in irgendeiner Weise semantisch strukturiert sind. Die Strukturen werden nur mehr oder weniger gekonnt oder gesucht sein, oder die Banalttexte werden eben nur andere Struktur aufweisen als literarische Kunstwerke.

3. Vers

Am schwierigsten zu beurteilen ist der Zusammenhang zwischen Kolon und „relativer Sinneinheit“, die Frage nämlich, was der „Vers“ ist. Der „Vers“ ist theoretisch die kleinste, aus einer begrenzten Anzahl von Kola aufgebaute „relative Sinneinheit“. Die Schwierigkeit liegt nun darin, exakt anzugeben, was ein „Vers“ ist. Keines der beiden Bestimmungsstücke, „Kolon“ und „relative Sinneinheit“, reicht dazu aus. Denn die „relative Sinneinheit“ läßt sich per definitionem weder mit Maß und Zahl noch mit allgemein syntaktisch-stilistischen Regeln bestimmen, sondern ist in diffiziler Weise formal und semantisch kontextabhängig. Andererseits kann ein Vers aus ein, zwei, drei oder vier Kola bestehen. Die vorgelegten Anwendungsbeispiele zeigen indessen, daß es in der Praxis gar nicht derart schwierig ist, „relative Sinneinheiten“ der geforderten Struktur zu bestimmen, unter anderem deshalb, weil „relative Sinneinheiten“ offensichtlich in der Regel aus zwei oder drei und nur selten aus ein oder vier Kola bestehen, und im allgemeinen die syntaktische Struktur des Textes „relative Sinneinheiten“ der einen oder anderen Art nahelegt. Man hat allerdings den Eindruck, daß die Bevorzugung von „Versen“ mit zwei oder drei Kola in der Anwendung bisweilen zu weit getrieben ist. So würde man beispielsweise in dem von G. FECHT [3], 73, als erstes vorgelegten Liebeslied den Vers 5 lieber in zwei Verse aus je einem Kolon zerlegen; dadurch würde der Parallelismus der Verse an dieser Stelle nicht mehr gestört und zusätzlich die altägyptische Interpunktion respektiert. — Die Fakten lassen eigentlich bis jetzt nur den Schluß zu, daß sich „relative Sinneinheiten“ empirisch bestimmen lassen, deren Länge in Kola statistisch gestreut ist. Dabei dominieren „relative Sinneinheiten“ aus zwei und drei Kola, während andere Längen seltener sind. So wenig wahrscheinlich größere Längen als vier Kola sein mögen, es läßt sich schwerlich positiv nachweisen, daß sie nicht existiert haben (vgl. aber G. FECHT [4], *ZÄS* 91, 27).

Trotz dieser Einschränkungen ist klar, daß die empirisch bestimmten „Verse“ etwas mit der Anzahl von Kola zu tun haben. Andererseits stehen sie als kleinste „relative Sinneinheiten“ in engster Beziehung zu syntaktischen Gruppen. Man könnte daher sagen, daß die „Verse“ im Gegensatz zu den nach logischen Gesichtspunkten konstruierten und daher (theoretisch) beliebig langen Syntagmen wie den Sätzen Sprechgruppen darstellen, „Makro-Kola“ (NB: der Ausdruck „Sprechgruppe“ wird hier in anderer Bedeutung gebraucht als in den Arbeiten G. FECHTS, wo die Bezeichnung „Sprechgruppe“ gelegentlich als Erläuterung für „Kolon“ verwendet wird, so [4], *ZÄS* 91, 17).

Sollten diese Beurteilungen der die „Metrik“ konstituierenden Elemente zutreffen, so läge die Bedeutung der Theorie der „Metrik“ im expliziten Nachweis der durch den Satzakkzent bedingten Sprechgruppen (Makro-Kola) als konstituierender Elemente der semantischen Textstruktur. Das freilich wäre etwas anderes als Metrik im eigentlichen Sinn.

Wie man sich künftig auch über den Gebrauch des Wortes Metrik verständigen mag: Es könnte fruchtbar sein, den bis jetzt empirisch bestimmten Ansatz der Sprechgruppen (Makro-Kola) im Sinne der linguistisch-grammatischen Richtung der exakten Literaturwissenschaft [11] zu präzisieren, beispielsweise durch die Beantwortung der Frage, wie sich Sprechgruppen (Makro-Kola) und Syntagmen zueinander verhalten, wozu oben in Abschnitt 2 bereits Ansätze skizziert worden sind.

Literatur

- [1] J. ASSMANN, *Liturgische Lieder an den Sonnengott, Untersuchungen zur altägyptischen Hymnik*, I, MÄS 19, Berlin 1969.
- [2] W. BARTA, *Das Gespräch eines Mannes mit seinem BA*, MÄS 18, Berlin 1969.
- [3] G. FECHT, *Die Wiedergewinnung der altägyptischen Verskunst*, MDIK 19 (1963) 54—96.
- [4] G. FECHT, *Die Form der altägyptischen Literatur: Metrische und stilistische Analyse*, ZÄS 91 (1964) 11—63; 92 (1965) 10—32.
- [5] G. FECHT, *Literarische Zeugnisse zur „Persönlichen Frömmigkeit“ in Ägypten*, *Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, 1965, 1, Heidelberg 1965.
- [6] G. FECHT, *Zur Frühform der Amarna-Theologie, Neubearbeitung der Stele der Architekten Suti und Hor*, ZÄS 94 (1967) 25—50.
- [7] G. FECHT, „Zu den Inschriften des ersten Pfeilers im Grab des Anchtifi (Mo'alla)“, *Festschrift für Siegfried Schott zu seinem 70. Geburtstag*, Wiesbaden 1968, 50—60.
- [8] G. FECHT, *Der Totenbrief von Nag' ed-Deir*, MDIK 24 (1969) 105—128.
- [9] G. FECHT, „Stilistische Kunst“, *Handbuch der Orientalistik, Ägyptologie*, 2. Abschnitt: *Literatur*, 2. Auflage, Leiden/Köln 1970, 19—51.
- [10] E. HORNUNG, *Das Amduat, Die Schrift des verborgenen Raumes, Teil III: Die Kurzfassung. Nachträge, Ägyptologische Abhandlungen* 13, Wiesbaden 1967.
- [11] H. KREUZER und R. GUNZENHÄUSER (Hrsg.), *Mathematik und Dichtung, Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft*, 3. Auflage, München 1969.
- [12] P. MUNRO, *Altägyptische Metrik als Formprinzip und Mittel der Textinterpretation*, OLZ 63 (1968) 117—125.
- [13] M. PLANTIKOW-MÜNSTER, *Die Inschrift des B3k-n-bnsw in München*, ZÄS 95 (1969) 117—135.
- [14] W. SCHENKEL, *Adversarien zu Attribut, Apposition und Genitiv-Relation des Ägyptischen*, MDIK 22 (1967) 71—83.